Hamam statt Bad : Transformation der Badekultur im Volkshaus Zürich

Autor(en): **Horisberger, Christina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 5: **Balkone und Loggien = Balcons et loggias = Balconies and Loggias**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hamam statt Bad

Transformation der Badekultur im Volkshaus Zürich

Zürich ist seit Januar 2012 um eine Wellness-Oase reicher: Der Architekt Lukas Felder hat zusammen mit Tobias Rihs als Geschäftsführer und Architekt Peter Christen die in die Jahre gekommene Sauna im Volkshaus zu einem Hamam mit Sauna umgebaut. Gebadet wurde im Volkshaus schon vor 100 Jahren. Die Übernahme des alten Namens «Stadtbad Volkshaus Zürich» lag deshalb auf der Hand. Im neuen Stadtbad am Helvetiaplatz kann die Stammkundschaft weiterhin klassisch saunieren; wie auch die beliebte «Sauna am See» wird sie durch den Verein Tonttu betrieben. Die Sauna wurde jedoch in das räumliche Gesamtkonzept des neuen Hamams integriert.

Wenn man sich das Angebot an öffentlichen Spas – die Herkunft des Begriffs Spa wird entweder mit dem gleichnamigen belgischen Badeort oder der lateinischen Wendung «sana per aquam» erklärt – und Wellnessanlagen in der Stadt Zürich vor Augen führt, dann scheint die arabische Tradition offensichtlich en vogue. Neben dem Fitnesspark Münstergasse der Migros verfügt auch das Asia-Spa in Sihlcity über einen Hamam-Bereich. Andererseits wartet das neue Thermalbad und Spa im Hürlimann-Areal mit einem «römisch-irischen Ritual» auf. In allen Einrichtungen können asiatische und weitere exotische Entspannungs- und Beauty-Treatments hinzugebucht werden, für deren Verstehen es schon fast eines Lexikons bedarf. Auch im neuen «Stadtbad Volkshaus Zürich» werden Ayurveda- und Schönheits-Behandlungen angeboten. Ob dieser Wellnessoffensive sehnt man sich vielleicht wieder nach der einfachen Sauna im Quartier oder nach dem altmodischen Thermalbad – nach einem Ort, an dem nicht das Erlebnis, sondern das Vertraute zur Entspannung beiträgt. Wo sind die Orte geblieben, an denen man das Baden auch ohne Übersichtsplan, Anleitung und geschultes Personal genoss? Wo gibt es Orte, die ohne esoterische Hintergrundmusik und ästhetische Überfrachtung der Innenarchitektur auskommen? Das neue «Stadtbad Volkshaus» hat, obwohl mit seinem Hamam im Trendstrom schwimmend, etwas vom gemütlichen Charakter einer Quartiersauna bewahrt, trotz oder gerade dank des Umbaus. Zum einen hat dies mit dem bescheidenen Raumangebot zu tun, zum anderen aber auch mit der durchdachten und gestalterisch vielschichtigen Umsetzung, die in der Auseinandersetzung mit dem architektonischen Bestand im Untergeschoss des Volkshauses entstanden ist.

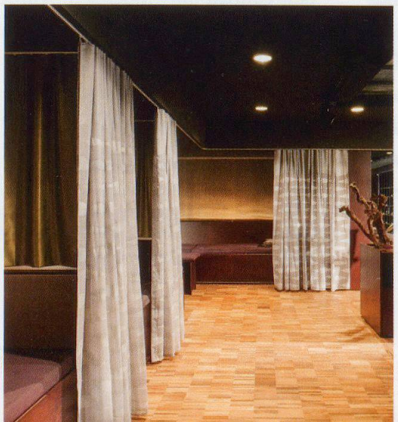
Körper- und Baderitual

Warum aber ein weiterer Hamam, fragt man sich? Was macht dieses spezifische Angebot, das in der islamischen Kultur fest verwurzelt ist, für stressgeplagte Städterinnen und Städter so attraktiv? Die klassische Sauna behagt wegen der trockenen Hitze und der kalten Abschreckung im Tauchbad danach nicht jedermann, die Ruheräume sind meist klein und der soziale Aspekt hat – ganz anders als in Finnland selbst – nicht eben viel Platz. Beim traditionellen Hamam hingegen wird sanfter geschwitzt. Auf dem heissen «Nabelstein» öffnen sich langsam die Poren, das Dampfbad tut das Seine hinzu. Hinterher wird der Körper mit Wasser der Temperatur eigener Wahl aus kupfernen Schalen abgewaschen und mit einem Handschuh, dem so genannten Kese, wird die alte Haut abgerubbelt.

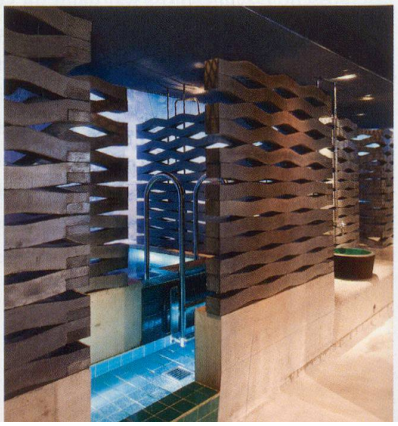
Natürliche «Verjüngungskur», Sinnlichkeit und – trotz ritualisiertem Ablauf – eine gewisse Ungezwungenheit, das alles verkörpert der Hamam. Vor allem aber geht es um Geselligkeit. «Im traditionellen Hamam ist die Eingangshalle, in der man sich entkleidet und auch ausruht, ein lebendiger, lauter Ort», sagt Lukas Felder, der sich intensiv mit der arabischen Badetradition auseinander gesetzt hat. Aus diesem Grund haben die Architekten beim Umbau des «Stadtbad Volkshaus» dem Ruhe- und Entspannungsraum, so wie es die Tradition des Hamam verlangt, eine grosse Bedeutung beigemessen. Es darf hier geredet, gegessen und getrunken werden. Vielleicht wird der Hamam gerade aus diesem Grund so besonders geschätzt: Er wirkt wie eine Befreiung von der eher prüden mitteleuropäischen Körperreinigungskultur oder dem steifen Kurbaden. Statt in eine Atmosphäre hygienisch-weisser Fliesen und striktem Redeverbot im Ruheraum taucht man im Hamam in eine intime, exotische Welt ein, in eine Welt sinnlicher Farben und Materialien, die traditionell in geschlossenen, nach innen orientierten Räumen ihren Ursprung hat. Oft genug verleitet dies Gestalter dazu, eine eige-

Vestibül zwischen Nass- und Ruhebereich

Ruheraum



Tauchbad und Waschnischen



Bilder: Roman Keller

ne exotische Erlebniswelt zu schaffen, die wenig mit dem Ort selbst zu tun hat.

Das ist im Stadtbad nicht geschehen. Es ist gelungen, in der Innenarchitektur ein Angebot zu schaffen, das sich auf den Ort und das Bestehende bezieht. Der Hamam hat im Gegensatz zum hierzulande historisch verbürgten Thermalbad durch seine Typologie keinen visuellen Bezug nach Aussen. Bei Ersterem erwarten wir geradezu den Ausblick in die Landschaft, egal ob in Schinznach oder Scuol, in Andeer oder Vals. Aus diesem Grund eignet sich der introvertierte Hamam geradezu ideal für eine urbane Wellness-Oase.

Nischen im Halbdunkel

Das «Stadtbad» von Lukas Felder Architekten befindet sich im Untergeschoss des Volkshauses. Der Hamam im Stadtbad folgt dort der historischen Bautradition. In sein Zentrum haben die Architekten einen grossen ovalen «Nabelstein» gesetzt, der in einem aufwändigen Schalungsprozess in Ortbeton gegossen, geschliffen und zusammengesetzt wurde. Er steht gleichsam zeichenhaft für die von den Architekten bevorzugten «schweren», massiven, vorwiegend mineralischen Materialien, die sich mit den wenigen Farbakzenten in smaragdgrün, türkis, dem hellem Verputz mit Wandmalereien von Eric Schumacher sowie den Holzelementen zu einer stimmigen Gesamtatmosphäre verdichten. Zu Raumteilern gestapelte und an den Ecken in Strickbauweise verbundene, grau eingefärbte Formbetonelemente erinnern an ein orientalisches Gitter. Sie definieren die Bereiche und Nischen (Waschnische, Nebeldusche, Schlammbad und Massagebereich), die mehr Intimität verlangen. Aus diesem Grund gibt es auch zwei verschiedene Öffnungsgrade für die Betonelemente. Die Wände, die den Hamam-Bereich optisch erweitern, können je nach Situation mit LED farbig oder in Tageslichtqualität bespielt werden.

Beim Umbau stiess man auf die ursprüngliche Betonrippendecke und die den Boden des Restaurants tragenden Säulen. Diese wurden sichtbar belassen und schwarz gestrichen. Die Sauna und das Kaltwasserbecken sind in den Hamam-Bereich integriert. Doch wer sich auf das Halbdunkel der Nischen einlässt, vermag einzutauchen und stört sich nicht weiter daran. Bemerkenswert ist zudem der Umgang mit dem Wasser. «Beim traditionellen Hamam wird sorgsam mit Wasser umgegangen», so Lukas Felder. «Wir haben uns unter anderem auch aus diesem Grund gegen ein Badebecken entschieden.» Das Wasser, das in handgefertigte keramische Becken von Cornelia Trösch und Hannes Rindlisbacher fliesst, kommt über sichtbare Leitungsrohre von der Decke und fliesst über den Boden wieder ab.

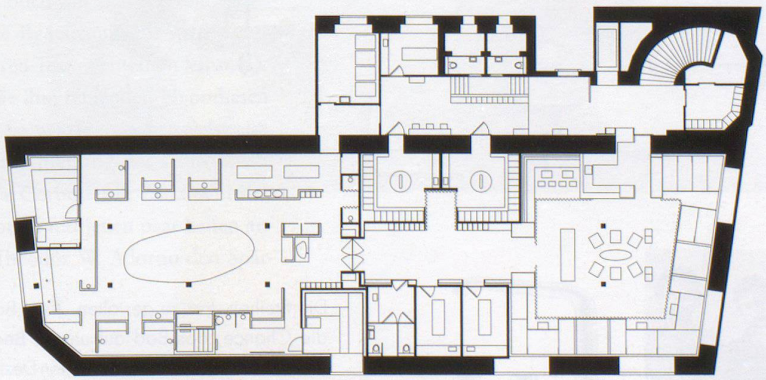
Wohnlichkeit im Ruheraum

Bevor man den Hamam-Bereich von den Garderoben her betritt, gelangt man in eine kleine Halle, die Nassbereich und Ruheraum verbindet und die mit einem indischen Teppich ausgelegt ist, der eigens für den Ort entworfen wurde. Für die Einrichtung des Ruheraums zeichnen Arthur Rooks und Sibylle Burckhardt verantwortlich. Eine Sitzgruppe mit elliptischem Tisch spiegelt in gewisser Weise den Nabelstein des Hamambereichs. Im Ruheraum dominieren dunkles Holz und Textilien. Die eigentlichen Liegeflächen können durch einen Vorhang separiert werden, um mehr Privatheit zu schaffen. Die Vorhänge greifen das wellenförmige Motiv des Betongitters im Hamam auf. Verstärkt wird der wohnliche Charme zudem durch zwei Elemente mit Grünpflanzen. Die blaugrüne Farbigkeit der Pflanzen wiederum wird von einem dschungelähnlichen Deckengemälde von Vera Veronesi und Yvonne Lustrati aufgenommen. Die künstlerischen Interventionen fügen sich harmonisch und stimmig in das gemütliche Gesamtambiente ein.

Es ist diese gelungene Transformation traditioneller Elemente des Hamams in eine moderne, sinnliche Innenarchitektur, die das Stadtbad Volkshaus so besonders macht. Hier bestimmt nicht in erster Linie das Exotische die Gesamtatmosphäre, sondern die in sich stimmige Mischung aus Fremdem, Vertrautem und Neuem.

Christina Horisberger

Bauherrschaft: Stadtbad Zürich
Architektur: Felder Architektur, Lukas Felder, Reto Christen, Tobias Rihs
Heizungs-, Lüftungs- und Klimaplaner: Hobler Engineering, Zürich
Bauphysik: Christoph Keller, BWS Labor, Winterthur

Nabelstein

Grundriss